

Predigt am 18. Juli 1982 im Rundsaal des Französischen Domes über die Frage 15 des Heidelberger Katechismus

„Was müssen wir denn für einen Mittler und Erlöser suchen?

Einen solchen, der ein wahrer und gerechter Mensch und doch stärker als alle Kreaturen, das ist zugleich wahrer Gott ist.“

und die Frage 18: „Wer ist aber derselbe Mittler ...?

Unser Herr Jesus Christus, der uns zur vollkommenen Erlösung und Gerechtigkeit geschenkt ist“

Liebe Gemeinde!

In der vergangenen Woche war das Baugeschehen hier am Französischen Dom wieder einmal mit einigem Aufsehen verbunden. Das Stahlskelett der neuen Kuppel hatte ja schon seit einiger Zeit die Aufmerksamkeit der Passanten auf sich gelenkt. - Am Donnerstag wurde nun die Statue geliefert, die künftig auch wieder die Turmkuppel krönen wird.

Ein Kran hob die liegende Figur vom Transportwagen und stellte sie auf ein provisorisches Fundament neben der Kuppel. Dort wird sie vergoldet werden. Im August soll dann die ganz große Sensation folgen, wenn ein riesiger Baukran die Kuppel und die Figur hoch hinauf auf den Turm heben wird. Die Verkleidung mit Kupferblech erfolgt dann später an Ort und Stelle. Mit diesem kurzen Bericht möchte ich unser Interesse auf die Kuppelfigur und den übrigen Bildschmuck des Turmes lenken. Auch in den fast 40 Jahren der Kriegsbeschädigung war die kunstvolle Ausstattung des Turmgebäudes mit Plastiken und Reliefs ja durchaus noch erkennbar. Die Deutung der Gestalten und Motive wurde durch die Kriegsschäden allerdings erheblich erschwert. Wohl nur wenige Beobachter unterzogen sich der Mühe. Gerade das Fragmentarische machte wohl für viele den besonderen Reiz der Ruine aus.

Mit der Rekonstruktion des Turmes und seiner Bildwerke wird sich ja nun auch die Frage: „Was ist das?“ wieder einstellen. So ging es mir schon am Freitag, als ein Arbeiter mich nach dem Sinn der Kuppelfigur fragte: Eine Frauengestalt hält in der erhobenen Rechten einen Palmzweig, die Linke fasst ein aufgeschlagenes Buch. Unter dem linken Fuß sieht man einen Totenschädel. - Diese Einzelheiten werden auch für den neu sein, der sich noch an die alte Gestalt auf dem unzerstörten Turm erinnert. Als Kenner einer alten Beschreibung der Dome konnte ich die Frage des Arbeiters beantworten. „Das ist die „Triumphierende Religion“. Das Buch in der Hand ist das Evangelium. Der Palmzweig erinnert an österliches Auferstehungsleben, der Totenschädel an die Entmachtung des Todes“.

Diese formelhaften Auskünfte würden für interessierte Fragesteller ja nicht gerade Offenbarungen sein. Ich selber empfand das als ungenügend und die Notwendigkeit, Sinn und Absichten der Bildwerke genauer zu ergründen. - Das vorläufige Ergebnis dieses Fragens kann uns hier heute schon einmal beschäftigen. Unübersehbar ist der christlich-biblische Charakter des Bildschmuckes: Prophetengestalten des Alten Testaments, Reliefs mit Szenen aus dem Leben Jesu, seiner Geburt, seines Wirkens, seines Leidens und Sterbens und seiner Auferstehung. Alle diese figürlichen und bildlichen Darstellungen beleben Wände und Nischen bis oben zum Turm hin.

Die Auswahl dieser biblischen Motive war seinerzeit Aufgabe einer Kommission, in der Prediger

und Kunstfachleute zusammenwirkten. So entstand so etwas wie eine Predigt in Bildern, Veranschaulichung der Botschaft vom Kommen des Erlösers, eine gelungene Synthese von Architektur und biblischem Bild bis hinauf zu der alles krönenden „Triumphierenden Religion“. Der künftige neue „Höhepunkt“ steht, wie gesagt, noch zu ebener Erde und nötigt wohl gerade deshalb zu eindringlichem und kritischem Fragen.

Die „Triumphierende Religion“ als krönender Abschluss einer kirchlichen Prachtarchitektur mit solidem biblischem Bezug in reformatorischer Ausrichtung prägt also künftig wieder die Silhouette der Stadt, die sich jetzt bewusst „Hauptstadt der DDR“ nennt! - Zwingt diese „Erhöhung“ nicht zu der Frage, ob sich etwa „restaurative ideologische Tendenzen“ in die Grundsätze der Staatlichen Denkmalpflege eingeschlichen haben?

Verwunderung dieser Art wäre aber wohl erst am Platze, wenn man sich als Christenmensch klar geworden ist über das in solcher christlichen Bauerei sich verkörpernde Selbstverständnis. Für das philosophische und christliche Denken in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts ist kennzeichnend die Tendenz, „Weltsicht“ und „Himmelssicht“ in einem vernunftbegründeten Denkgebäude zu vereinen und einem „höchsten Wert“ unterzuordnen. Über die Unentbehrlichkeit eines Leitbildes - „Gottheit“, „höchstes Sein“ - waren christliche und philosophische Denker sich immer im klaren. Ein Denksystem ohne beherrschenden Kulminationspunkt wäre nur ein Bruchstück, unvollkommen, unbrauchbar.

Eine christliche Weltsicht, die nicht von der Einzigartigkeit und Unüberbietbarkeit ihrer Werte überzeugt ist, kann sich nicht sehen lassen. Fundierte Überzeugung aber hebt ihre Wahrheit „himmelhoch“: „Gott“, „Freiheit“, „Unsterblichkeit“! Vernunftbegründete Religion ist der Triumph verantwortlichen Menschseins überhaupt und verbürgt Lebenserfüllung und Vollkommenheit. Sollte einem bei der Sicherheit, mit der Menschen sich selbst „höchste Werte“ verschreiben, nicht doch erst einmal etwas unheimlich zumute werden? - Soviel „Höhe“ könnte ja leicht wirklich „die Höhe“ sein. In der „Höhe“ wohnt „der Höchste“ jedenfalls nicht.

Die Wahrheit des Evangeliums von Jesus Christus soll nicht auf einen Begriff gebracht und zu einem Gegenstand höchster Verehrung gemacht werden. Gott will kein höchster Wert sein, zu dem man aufblickt- und von dem man im Übrigen erwartet, dass er einem in gehöriger Distanz vom Leibe bleibt! Der wahre „Triumph der Religion“ ist nicht so erhaben, dass er über die Dächer Berlins erhoben werden müsste. Nein, Gottes Wahrheit will dem Menschen begegnen von Angesicht zu Angesicht, von Auge zu Auge, von Mund zu Ohr: „Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns“. Gott lässt sich herab, dem im Elend seiner Selbstmächtigkeit verkommenen Menschen zu begegnen im wohlthätigen Menschsein seines Sohnes.

Der Mensch hat die Rolle des Wahrheits- und Gottsuchers ausgespielt! Gesucht, gefragt hat von Anfang an nur Er, der allmächtige und barmherzige Herr! Er fragt: „Adam, wo bist du?“ Von Adam wird nicht berichtet, dass er ein Mal auch nur gefragt hätte: „Wo bin ich?“ - Erst Gottes Frage wird den Menschen freimachen, auch nach sich selber zu fragen. Angesichts der bald wieder in der Höhe thronenden „Triumphierenden Religion“ wollen wir uns mit den Erkenntnissen des Heidelberger Katechismus an den „wahren und gerechten Menschen“ Jesus von Nazareth erinnern lassen, der „zugleich wahrer Gott“ und uns „zur vollkommenen Erlösung und Gerechtigkeit geschenkt ist“. In diesem Namen begegnet uns von Gott verbürgtes leibliches Dasein des Erlösers, der da ist ausschließlich für uns, indem er den Gehorsam praktiziert, den der Mensch Gott schuldig ist.

Gottesdienst zwischen „oben“ und „unten“ hat dem Menschen immer Spaß gemacht, aber das Leben „Tür an Tür“ mit Gott hält er nicht aus. Dieses lebensnotwendige Miteinander zwischen Schöpfer und Geschöpf übernimmt Jesus als seine Lebensaufgabe, um Gott und Mensch zu zeigen: „Es geht doch!“. In Jesus ist Menschsein Wirklichkeit, die Gott gefällt. Menschsein, das sich nicht länger verfehlt in der Untat, sondern erfüllt in der Wohltat gottwohlgefälligen Daseins.

Jesus von Nazareth als der wahre, gerechte Mensch ist stark genug, dem Menschen das Ja Gottes zu bezeugen, indem er das Nein Gottes zum Unmenschen im Menschen auf sich lädt. In Jesus als dem Christus Gottes sind Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung für uns leibhaftige Wirklichkeit geworden, Gaben seines Dienstes von Mensch zu Mensch hier auf dieser Erde: „wenn ich solche Wohltat mit gläubigem Herzen annehme“ (Heidelberger Katechismus Frage 60), das heißt, wenn ich dem Geiste Gottes vertraue, dass er mich mit dem wahren und gerechten Menschen Jesus zusammenwachsen lässt und ich, so verbunden, „Anteil habe an allen seinen Gaben“.

Nun darf ich die Augen erheben zu dem zur Rechten Gottes erhöhten Herrn. Dieser Blick in diese Höhe ist kein selbstgemachter Gottesdienst, nicht Kulminationspunkt eigener Wahrheitserkenntnis, sondern geschenkte Gewissheit

„Unser Bürgerrecht ist im Himmel“, weil er, der Bürge unseres Lebens, die Welt überwunden hat und uns zu einem wohltätigen Menschsein erneuert.

Der Blick in diese Höhe zu dem erhöhten Herrn wird uns auch das rechte Verständnis für die „Triumphierende Religion“ erschließen. Er, der auferstandene Herr, wahrer, gerechter Mensch und wahrer Gott bezeugt: „Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen; und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein“. Amen